Die Seestern - Ein Schiff auch zum Erfahrung sammeln

Warum ein Baukasten?

Im Sommer 96 faßte ich den Entschluß, nach zwei erfolgreich gebauten, einfachen Baukastenmodellen und einem Eigenentwurf basierend auf einem Fertigrumpf, mich an einem Bauplan-Modell mit fertigen GfK-Rumpf zu versuchen. Nach scheinbar reiflicher Überlegung wählte ich ein Polizeischiff im Maßstab 1:33 aus. Als dieser dann kam, gingen zuerst viele Fragen und anfängliche Vorüberlegungen, dann die Bauerei und nach kurzer Zeit die ersten Probleme los. Zwar baute ich ein halbes Jahr beständig an dem Schiff weiter, aber mit jedem Baufortschritt wuchs mein Unmut über irgendwelche Dellen, schiefen Decks, krummen Aufbauten, kläglich zusammengepflasterten Kleinteilen oder permanent neu auftauchenden Problemen. Kurzum, ich bemerkte meine Unerfahrenheit in vielen Dingen und verbannte frustriert Rumpf, Deck, Aufbau und Kleinteile vom Helgen auf ein leeres Kelleregal. Jedoch hatte ich nicht den Spaß am Schifflebauen verloren und machte mir diesmal ernsthafte Gedanken über ein mein bisherigen Fähigkeiten entsprechendes Modell. Meine Wahl fiel auf den Krabbenkutter „Krabbe Tön 12" von Graupner. Der Baukasten und der Beschlagsatz sind sehr preiswert und zudem ist das Schiff - auf den ersten Blick!! - reichlich detailliert. Außerdem hat das Modell sehr handliche Maße, denn ich verfüge über kein Auto. Und dann glaubte ich, einerseits in relativ kurzer Zeit ein schmuckes Schiff zu bauen und andererseits erheblich mein Erfahrungsspektrum erweitern zu können. Das erste traf nicht unbedingt zu, das zweite schon eher. Aus diesem Grund richtet sich mein Bericht an den Anfänger und den wenig Erfahrenen und ist daher bewußt an mir wichtig erscheinenden Stellen ausführlicher gehalten.

Rumpf, Elektronik und Deck

Nach der ersten Durchsicht des Baukasteninhalts entwickelte ich im Kopf die ersten Bauschritte, dabei wich ich in wichtigen Punkten von Vorschlägen der Baubeschreibung und des Bauplans ab. An den meisten Stellen war das, meiner Meinung nach, eine richtige Entscheidung. Viele Teile des Baukastens wurden nicht verwendet und wanderten in die Grabbelkiste. Das erste fertige Bauteil, war der Bootständer; leider nicht im Baukasten enthalten.

Das zweigeteilte Deck fand zunächst meinen Zuspruch, nach genauer Betrachtung verlor es diesen aber wieder. Dem Bauplan zufolge sollte das Deck gebogen sein, meins war abgewinkelt. Das sah gar nicht schön aus, außerdem paßte es überhaupt nicht. An einen Einbau war nicht zu denken. Mittlerweile habe ich auf verschiedenen Ausstellungen jede Menge abgewinkelte Decks gesehen. Nach über 20 Jahren kann die Firma Graupner endlich mal neue Decks herstellen lassen, denn der Frust für Anfänger ist hier schon zu Beginn vorprogrammiert! Ich fertigte mir also mein eigenes Deck aus 1,5 mm Sperrholz selber, indem ich zuerst das Außenmaß des Baukastendecks auf Pappe übertrug, dieses in den Rumpf einpaßte, um es schließlich auf das Sperrholz zurückzukopieren. Jetzt besaß ich ein gebogenes Deck. Gleichzeitig änderte ich die Zugangsmöglichkeiten zum Rumpfinnern, da mir der von Graupner gemachte Vorschlag einer großen Hauptöffnung nicht behagte. Eine Öffnung entstand im Bugbereich, nämlich unter dem Niedergang, eine Öffnung in der Mitte, unter der Luke und eine große Öffnung, gleichzeitig der Hauptzugang zum Innenraum, unter dem Kajütaufbau.

Nach Plan sollte der Motor zum Heck hin positioniert werden, ich entschied mich für die Mitte. Ob das so klug war, weiß ich bis heute nicht richtig, denn damit war die Lage aller anderen Einbauteile schwer bestimmbar. Andererseits hatte ich, bedingt durch das selbstgebaute Deck, einen engen Spielraum, um später wieder an wichtige RC-Teile heranzukommen. Somit wanderte der Fahrakku nach vorne, der Empfängerakku nach hinten, besser gesagt unter das Stevenrohr. Neben dem Motor plazierte ich einen Zwei-Kanal-Schalter plus Nebelhorn und den Fahrtenregler, und so weit wie möglich nach hinten rückten der Empfänger und das Ruderservo. Als nächstes kam der Antrieb, bestehend aus einem Speed 400 - 7,2V und zusätzlichem Statorring, um die Stromaufnahme zu reduzieren, an die Reihe. Diesen entstörte ich mäßig mit drei Kondensatoren, lötete das Motorkabel an und verband es über eine Gelenkkupplung mit der Welle des Stevenrohrs. Das Stevenrohr - 4 mm Durchmesser - hatte ich vorher mit einem aufgelöteten Messingrohr, zwecks späterer Schmierung mit Fett, versehen. Den gleichen Vorgang wiederholte ich beim Ruderkoker, wobei darauf geachtet wurde, daß das angelötete Messingrohr über der Wasserlinie lag. Den Ruderkoker entnahm ich dem Baukasten. Das Ruder habe ich aus Holz selbstgefertigt, da ich dem Tiefziehruder des Baukastens mißtraute; mit dieser Wahl bin ich sehr zufrieden.

Jetzt bestimmte ich die Lage des Ruderkokers und des Stevenrohrs im Rumpf, bohrte entsprechende Löcher und setzte beides zum ersten anpassen ein. Der in Schellen gelagerte Motor bekam als Auflage Vierkantleisten, die der Rumpfform angepaßt wurden. Dem Bauplan zufolge sollte das Ruder auf einem verlängerten Kiel aufliegen. Der Hintersteven des Baukasten, ein Tiefziehteil, verschwand ins Sonstwo und wurde durch einen Holzbalken - 5 mm Vierkant - ersetzt. Dafür feilte ich ein vierkantiges Loch als Austrittsöffnung in den Rumpfboden, steckte die ca. 12 cm lange Leiste so weit hindurch, bis es mit dem Ruder übereinstimmte und feilte den neuen Hintersteven bis er meinen Wünschen entsprach. Die Holzteile Hintersteven und Ruder grundierte und lackierte ich mehrmals. Nachdem also Ruder, Stevenrohr und Hintersteven ihren Platz gefunden hatten, klebte ich die Teile mit Zweikomponentenkleber - Epoxi Bond - fest. Zur Stabilisierung wurde noch ein Keil zwischen Rumpfboden und Stevenrohr und an den Ruderkoker kleine Holzstücke geklebt.

Für den Fahrakku - 6V 1,7 A NiCd - baute ich eine Holzauflage, dasselbe wiederholte ich bei den anderen RC-Komponenten. Jetzt befestigte ich provisorisch die Holzauflagen und testete die elektronische, mechanische und manuelle Funktion aller Teile. Der RC-Test verlief erfolgreich, der Motor drehte Vor- und Rückwärts und die mit einer Stange verbundene Einheit von Ruderservo und Ruder verrichtete ebenso ihren Dienst. Um festzustellen, ob ich später auch an alle Teile wieder herankommen würde, setzte ich das selbstgefertigte Deck ein und versuchte die Akkus und RC-Teile aus dem Schiff auszubauen. Auch das gelang mit einigen Verrenkungen, so daß im Anschluß alle Auflagen mit Zweikomponentenkleber befestigt wurden.

Wenn ich aus dem mißglückten Versuch des Bauplan-Modells etwas gelernt hatte, dann war es die vorausschauende Bauweise. Ich überlege also jeden Bauschritt zweimal und plane gedanklich immer im Voraus - schmerzhafte Ausnahmen bestätigen aber auch hier die Regel! Nach Bauplan sollte der Bug-Mast durch das Deck hindurch zum Boden führen und dort festgeklebt werden. Dieser guten Idee wollte ich Folge leisten, aber an der Stelle wo der Mast den Boden berührt befand sich der Fahrakku und dieser sollte nicht durchbohrt werden. Was tun? Ich entschied, den Mast zwar durch das Deck hindurch, aber über dem Akku zu befestigen. Entsprechend stellte ich aus einer 4x8 mm Vierkantleiste einen Mastträger her, der, über dem Akku liegend, von der einen Rumpfinnenseite zur anderen reicht und fixierte das ganze mit Kreppband. Jetzt schob ich die für den Mast vorgesehene Rundleiste des Baukastens durch das sauber gebohrte und gefeilte Loch des Decks, richtete den Mast Senkrecht aus und markierte die Stelle, an der der Mast auf dem Träger auflag. Um später eine wirklich stabile Verbindung zwischen Träger und Mast zu erreichen, feilte ich das untere Ende des Mastes rechteckig und in der Mitte des Trägers ein passendes rechteckiges Loch. Ein erneuter Probeeinbau bewies, das die gesamte Konstruktion eine stabile Lösung war. Somit wanderte der angefangene Mast, nachdem der Träger eingeklebt war, zurück in den Baukasten. Übrigens, eine ähnliche Lösung ließe sich wahrscheinlich für den hinteren Mast auch realisieren, jedoch nicht bei mir, da sich unmittelbar unter dem Deck die Ruderstange befindet - wieder was dazugelernt! Als nächstes nahm ich mir das Deck vor. Da ich keine Lust zum Holzbiegen hatte, verzichtet ich auf eine umlaufende Auflageleiste. Als Ersatz zerlegte ich eine nicht im Bauplan vorgesehene 2x2 mm Auflageleiste mit der Kneifzange in ca. 6 mm lange Häppchen. Diese klebte ich portionsweise mit Sekundenkleber von Greven im Rumpf fest. Diese Methode ergibt eine stabile Auflage für das Deck, welches anschließend mit UHU plus endfest 300 festgeklebt wurde. Ein sehr empfehlenswerter Kleber, da bei 2 Stunden Aushärtung viel Zeit zum Einbau bleibt, keine Hektik aufkommt und eine sehr feste Verbindung erzielt wird. Das Deck brauchte, da es vorher gut eingepaßt wurde, nicht mit Klemmen befestigt, sondern lediglich einmal beschwert werden.

Mit Farbe sieht alles viel bunter aus

Zum ersten Mal gesellte sich Farbe zum tristen Kellerweiß. Der Rumpf wurde mit 400er Schleifpapier aufgerauht, anschließend mit reinem Alkohol gereinigt und dann mit Farbe aus der Spraydose lackiert. Damit beim lackieren wenig Staub auf den Rumpf gelangt und der Farbnebel in Grenzen bleibt, dient ein sehr großer Karton als Lackierkabine.

Als Lack bevorzuge ich Graupnerdosen, da der Sprühnebel sehr sanft aus der Dose austritt und die Gefahr von zuviel Lack an einer Stelle dadurch minimiert wird; außerdem verstopfen die Düsen nicht und der Lack ist nach 2 Jahren immer noch verwendbar. Zuerst wurde dreimal im 30-Minuten Abstand der gesamte Rumpf blau lackiert. Zwei Tage später kam das Unterwasserschiff an die Reihe. Erst habe ich mit einem 3 mm Zierklebestreifen den Wasserspiegel erfaßt, diese schwierige Arbeit wurde so genau wie möglich durchgeführt, denn jede Ungenauigkeit würde unschöne Wellen oder Asymetrien verursachen. Dann wurde gering dehnbares Isolierband zur Hälfte auf den Rand eines festen Werbepapiers einer Einkaufskette -keine Zeitung - geklebt, die andere Isolierbandhälfte klebte ich sorgfältig auf den Zierstreifen. Jetzt wurde das ganze zum Paket verschnürt, so daß das Überwasserschiff vor Spraystaub geschützt war. Vor dem lackieren rauhte ich wieder die Oberfläche mit 400er Schleifpapier auf, putzte den Staub ab und sprayte erst jetzt, auch wieder dreimal in 30-Minuten Abstand. Der Zeitabstand ergibt sich aus der Tatsache, daß der erste Lackauftrag nicht gleich decken muß, denn dann ist die Gefahr von Nasenbildungen groß. Insgesamt ließ ich mir für das Abkleben ca. zwei Stunden Zeit, was sich auch gelohnt hat.

Mit derselben Methode erstellte ich den weißen Bereich am Bug. Die Scheuerleiste, die ich mit 3 mm Zierstreifen abklebte, bekam zwei Anstriche mit dem Pinsel aus der Revell-Dose. Mit derselben Farbe strich ich später das innere Schanzkleid an. Äußerlich machte der Rumpf schon einiges her.

Hilfe von Außen

Jetzt besaß ich einen Krabbenkutter, aber keine genaue Vorstellungen davon, wie so ein Ding im Original aussah. Da ich ein richtig schönes Schiffchen bauen wollte, suchte ich Hilfe von Außen. Das Buch „Schiffsmodellbaupraxis" von Klaus Plonus kam hier gerade richtig. Das Buch beschrieb den Bau eines Krabbenkutters in vielen Details und mit vielen aufschlußreichen Fotos, so daß es fortan zum ständigen Begleiter wurde. Kurze Zeit später konnte ich noch Fotos von Originalen in Dorum und Fedderwardersiel und von Modellen auf der Intermodellbau in Dortmund schießen. Für Anregungen und Unterstützung war gesorgt, gleichzeitig stieg aber auch der Wunsch, so vieles wie möglich nachzubauen, was den Bau entscheidend beeinflußte und verlängerte.

Eine kurze Anmerkung sei noch gestattet. Die Fotos in Fedderwardersiel entstanden während eines sehr schönen Tagesausfluges, da mein Kutter diesen Ortsnamen als Heimathafen trägt, wurde dieser Tag somit verewigt.

Detaillierung des Decks

Als nächstes baute ich die mittlere Luke und die Fundamente für den vorderen Niedergang und die hintere Kajüte. Das für den Bau vorgesehene offenporige Holz des Baukastens wurde durch 1,5 mm Sperrholz ersetzt - besser wäre allerdings Polystyrol gewesen.

Simultan zur Herstellung der beiden Fundamente und der Luke brachte ich die Süllränder für die drei Decksöffnungen an. Anschließend wurden passend abgelängte 5x0,5 mm Nußbaumleisten mit Wicoll Super auf das Sperrholzdeck geklebt, und zwar von der Mitte ausgehend nach Außen zum Schanzkleid, das Ganze mehrmals grundiert, geschliffen und letztlich mit Bootslack lackiert. Leider stießen die Leisten etwas unsauber ans Schanzkleid an, die Löcher konnten aber mit einer Polystyrol-Winkel leiste, die zwischen den aus Polystyrol bestehenden Stützen des Schanzkleides geklebt wurden, überdeckt werden. Das weiße Polystyrol brauchte nicht einmal lackiert zu werden.

Nachdem der Handlauf befestigt war, kamen die acht Pfosten an die Reihe. Ihre Position und Höhe hatte ich vorher bestimmt. Um die Pfosten in den Handlauf zu integrieren, sägte ich vorsichtig mit der Laubsäge Schlitze ein, bis jeder an seinem Platz saß. Die schrägen Kanten und Rundungen der Pfosten wurden mit einem Schleifteller - 20 mm Durchmesser - gefräst bzw. geschliffen und abschließend alles grundiert und lackiert. Der Bugpfosten bekam, wie die Originale auch, kleine Rollen verpaßt.

Zum Schluß wurde die Beschriftung mit Reibebuchstaben angebracht. Dafür hatte ich am Computer einen Vordruck erstellt, um die spätere Position der Beschriftung nach gefallen zu bestimmen. Abschließend lackierte ich den gesamten Rumpf, auf dem Kopf stehend, mehrmals mit Klarlack aus der Spraydose. Damit waren die Reibebuchstaben und die eigentliche Farbe geschützt - außerdem gibt es keine glänzend gestrichenen Krabbenkutter!

Kajüte und Niedergang

Wie die meisten Schiffchenbauer, wende auch ich mich zwischendurch anderen Bauteilen zu, das lenkt ab und hebt manchmal die Laune. Demnach entstanden viele Bauteile nicht unbedingt in der hier genannten Reihenfolge. So hatten mittlerweile die Fundamente und die Luke nach dem üblichen grundieren Farbe aus der Revell-Spraydose bekommen.

Für den Einstieg zum vorderen Niedergang wurde erst eine Grundform gebaut, die ich anschließend mit 1x3 mm Nußbaumleisten verkleidete. Die angedeuteten Scharniere der Klappen und Türen sind schwarzlackierte Messingsstifte. Das Abgasrohr des Motors neben dem Einstieg ist Recycling. Das Plastikrohr stammt vom Stiel des Eis „Ed von Schleck", die Regenhaube entstand mit der Handfeile aus einem Rundholz.

Die Kajüte bekam auch eine Grundform, dafür hielt das Holzmaterial des Baukastens her, die später ebenfalls beplankt wurde. Da die Kajüte eine Einrichtung bekommen sollte, fand ich für die Fenster, statt einfaches hinterkleben, folgende Lösung. Ich fräste, dort wo die Fensteröffnungen waren, ca 0,8 mm tiefe und ca. 2mm breite Aussparungen in die Holzteile des Baukastens. Beim späteren beplanken, brauchten die Glasscheiben lediglich in die entstandene Nut hineingelegt werden. Das Fräsen erledigte ich, primitiv aber wirkungsvoll auf meinem Proxxon-Bohrständer, und zwar so, daß ich „nähend" das Bauteil über den Bohrtisch führte.

Zwischenzeitlich hatte ich mir zwei Listen mit Details aufgestellt, die im Laufe der Zeit entstehen sollten. Eine Liste für die Kajüteneinrichtung und eine für das gesamte Schiff. Stück für Stück entstanden viele Kleinteile, die vor dem Einbau in die Kajüte in einer Schachtel gesammelt wurden. Was ich alles baute, kann der Interessierte von mir persönlich erfahren, aber einen Hinweis will ich schon geben. Schriftzüge oder Ähnliches für Bauteile, z.B. das Werftschild oder Radarbild, stellte ich mit einem Grafikprogramm am Computer her. Ausgedruckt auf dünnen weißen oder farbigen Papier, wurden die Exponate hinter mattdurchsichtige Selbstklebefolie und das ganze wiederum mit Sekundenkleber auf die Bauteile geklebt. Das Kajütendach, aus 1 mm Polystyrol, trägt einige der wenigen gekauften Ausrüstungsdetails. Die eine Kabinentür an Backbord ist in beweglichen Scharnieren, aus 2mm Messingrohr mit angelöteten Messingplättchen, gelagert, die, wie die Fenster, in ausgefräste Nuten geklebt wurden. An Steuerbord befinden sich ein Rettungsring mit Computerschriftzug, eine Axt, aus Holzleiste und Polystyrol gefertigt und ein Stakhaken, aus Messingrohr und Messingdraht hergestellt. In der Kajüte war anfänglich für das Radar ein Getriebemotor eingebaut und unter dem Oberlicht befand sich einmal ein Lautsprecher, deren Nähe zum Empfänger störten den Betrieb so sehr, daß sie kurz vor Fertigstellung des Schiffes wieder rausflogen. Schade!

Das braucht der Fischer zum Krabbenverarbeiten...

Das erste Rüttelsieb, welches ziemlich am Anfang des Baubeginns entstand, wurde nach Bauplan angefertigt, ebenso der erste Krabbenkocher. Beide Teile wanderten kurz nach ihrer Fertigstellung in den Mülleimer und wurden durch realistischere ersetzt. Die Herstellung des neuen Rüttelsiebes bereitete mir viel Kopfzerbrechen, aber anhand des Buches und der Originalfotos konnte ich mir langsam ein Gesamtbild erarbeiten. Schließlich sollte mein Rüttelsieb andeutungsweise seine Funktionsfähigkeit demonstrieren. Das Grundgestell lötete ich geduldig aus Messing-Winkelprofil zusammen. Die Rüttelbleche sind aus Polystyrolplättchen und -profilen, das angedeutete Gitter aus dem Netzstoff des Beschlagsatzes und die Motorattrappe aus Holz. Wie ein Rüttelsieb aber wirklich in seiner Mechanik funktioniert, ist mir bis heute nicht bewußt, lediglich das Prinzip wurde klar. Der neue Krabbenkocher ist wieder Recycling. Der Grundkörper war in seinem früheren Leben ein Röhrchen für Brausetabletten und das Damprohr entstammt dem erwähnten Eisstiel. Der Deckel ist aus Polystyrol, ebenso die verwendeten Winkelprofile, auf dem der Kocher steht.

Aus Messingstäben und -drahten lötete ich das Gestell für die Abkühlbleche. Die Bleche selber stellte ich nach demselben Verfahren wie die Rüttelbleche her. Ich ritzte mit dem Geodreieck und einem scharfen Balsamesser die Konturen auf eine 1 mm starke Polystyrolplatte und brach die entstandenen Stücke dann heraus. Im nächsten Schritt wurden die Grundplatten mit dem Messer und Geodreieck durch erneutes Ritzen ausgenommen, so daß Rahmen entstanden. Auf diese klebte ich auf die eine Seite Polystyrol leisten und auf die andere Seite Netzstoff. Lackiert wurden alle Bauteile mit dem Pinsel, da ich keine Spraydose mit Alufarbe fand.

... und so fängt der Fischer seine Krabben

Die Netze wurden nach Bauanleitung ausgeschnitten und von Hand zusammengenäht. Die bogenförmigen Netzschlitten sind aus Messing gelötet und im Rundholz verstiftet. Die Grundrollen - aus Holz - habe ich aus einem Bastelgeschäft, ein Versuch, diese aus einem Rundstab zu sägen, schlug fehl. Jeder Netzschlitten hängt an drei Ketten, diese sind aber nicht einfach miteinander verknotet, sondern mit selbstgefertigten Schäkeln aus 0,5 mm Messingdraht verbunden. Insgesamt sind auf dem ganzen Schiff über 90 Schäkel verteilt, allerdings sind alle anderen Schäkel aus 0,6 mm Kupferlackdraht hergestellt worden. Für die Herstellung dieser kleinen Details habe ich extra eine Rundzange verfeinert, da ich sonst keine kleinen Ösen hätte biegen können.

Das Mastmaterial entstammt dem Baukasten. Der Vordermast wurde um ca. 5 cm verlängert, optisch wirkte er so besser; der hintere Mast behielt sein Baukastenmaß. Eingespannt in die Bohrmaschine, verjüngte ich alle Rundstäbe mit Schleifpapier. Anschließend zeichnete ich die Positionen für die späteren Details ein, bohrte entsprechende Löcher und grundierte die Rundhölzer reichlich. Alle Details, also Ösen für Seilblöcke und Wanten, Steigeisen, Lampenpodeste, Rah mit Antennen, Aufhängung der Kurrbäume und des Besanmastes, wurden vor dem Lackieren angebracht. Die Farbe kam wieder einmal aus der Spraydose. Erst jetzt erfolgte der Einbau ins Modell. Der Bugmast kam in die erwähnte Halterung und der Heckmast wurde eingeschraubt.

Nachdem die Masten positioniert waren, wurden sie zunächst mit Takelgarn, Schäkeln und Spannschrauben - aus dem Beschlagsatz - verzugsfrei verspannt und abschließend mit weiteren Details garniert. Dazu gehören selbstgebaute Positionslaternen und Strahler.

Die Positionslaternen entstanden aus eingefärbten Plastikrohren, von denen entsprechend der Baulänge passende Stücke mit dem Balsamesser abgetrennt und aufeinander gesteckt wurden. Die Einzelteile der Strahler wurden aus 0,5 mm Polystyrol Stückchen - im Ritzbrechverfahren erstellt - zusammengeklebt. Zur Imitation der Elektroleitungen vewendete ich 0,6 mm Mikrolitze, welche mit Sekundenkleber und 1,5 mm silbernen Zierstreifen am Mast fixiert wurden. Die Positionslichter entsprechen hoffentlich der Seeschiffahrtsordnung! Sollte das Schiff keine Netze auslegen oder Manövrierunfähig werden, stehen dem Bordpersonal neben den Nacht- auch noch die Tagessignale zur Verfügung; diese lassen sich jeweils von Hand setzen.

Kurz vor Fertigstellung des Kutters entstand die Netzwinde. Ich schob sie deswegen auf, weil mir nicht klar war, wie so ein Ding gebaut wird und ob ich es funktionsfähig bauen sollte. Anhand der Originalfotos und des Buches, war der Bau irgendwann aber doch möglich. Das Fundament und das Mittel- und die Seitenteile sind aus Polystyrol. Damit die Löcher für die Trommelwellen beim Mittel- und den Seitenteilen übereinstimmten, lagen die Einzelteile während des Bohrens übereinander; das funktionierte perfekt. Die Winde hat zwei kleine und eine große Seiltrommel auf jeder Seite. Die große Trommel, wie auch die Spillköpfe, kommen aus dem Beschlagsatz, die zwei anderen Trommeln sind lediglich mit auf den Wellen aufgesteckten Scheiben - aus Polystyrol - angdeutet. Zur Verfeinerung belegte ich noch jede Trommel mit Takelgarn und befestigte Mikro-Seckskantschrauben auf dem Fundament. Bei den Handrädern handelt es sich um Druckknöpfe. Lackiert wurde in zwei Gängen, erst das Grundgerüst aus der Revell-Spraydose und nachdem die Trommeln auf ihren Wellen saßen, mit dem Pinsel. Unter der Winde befinden sich zwei Rohrhülsen, durch die die insgesamt sechs Seile für die Netze laufen. Meine Netze lassen sich nämlich von Hand absenken und auslegen. Wer mehr Erfahrung hat, sollte sich bereits vor Baubeginn über eine elektrische Variante ernsthaft Gedanken machen, der Platz und das Gewicht ist jedenfalls vorhanden. Mit den Netzseilen zeitgleich wurden die Netze selber plaziert, dafür mußten zuvor die Seilblöcke, von Aeronaut, mitsamt Schäkeln verlötet bzw. angebracht werden. Die Seilenden befinden sich unterhalb des Niedergangs, von hier aus sind sie leicht zugänglich. Das Herablassen der Kurrbäume und Netze funktioniert recht gut.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal die Takelage erwähnen. Welches Seil wo hinkommt und welche Funktion ausführt, ist mir ein Rätsel, zwar habe ich mit Hilfe der Fotos eine gewisse Ordnung herausgefunden, aber ob diese legitim ist, bleibt offen.

Andere Kleinteile

Zu den anderen Kleinteilen zählen die Fischkisten, Bottiche, Holzkisten, Fender, Besen, Fangbereich, gebundene Taue, Anker, Spannschrauben, Wasserhahn plus Schlauch und Figuren.

Für die Fischkisten erstellte ich zuerst aus Holz eine Grundform, um die Kisten tiefzuziehen. Das gelang trotz viel Aufwand nicht. Im zweiten Anlauf benutzte ich aus 0,5 mm Aluminium geschnittene Streifen - Ritzbrechverfahren -, welche anschließend um die Grundform gebogen wurde. Die hieraus entstandenen Seitenteile wurden auf zurechtgeschnittene Alu-Bodenplatten geklebt. Auf diese Weise wuchs der Fischkistenbestand auf 15 Stück an, die, nachdem sie verschliffen waren, nicht mehr lackiert werden brauchten und dennoch gut aussahen. Die für Fischkisten typischen rechteckigen Löcher wurden mit Hilfe des Computers imitiert. Getreu dem Motto, ätzen tun die Profis, nachdenken und improvisieren die Amateure, half der Computer weiter. Das markante Lochmuster wurde mit einem Schreibprogramm erstellt; das dauerte aber auch zwei Stunden, da die Ergebnisse ständig angepaßt bzw. überprüft wurden. Mit einem Ausdruck auf weißen Papier, auf dem sich 22 identische Lochmuster befanden, ging ich in einen Kopierladen und erstellte dort eine Kopie auf selbstklebender Folie. Jetzt mußten lediglich die Lochmuster einzeln ausgeschnitten und sauber auf die Kisten aufgeklebt werden. Nach anschließenden versiegeln mit matten Klarlack waren die Kisten fertig. Leere Kisten sind aber unrentabel für den Fischer, also landeten kleine Schottersteine als Krabben-Imitation in den Kisten. Damit die Kisten nicht zu schwer wurden, klebte ich erst Balsaholzstücke ein, darauf Pappe und hierauf die Steinchen. Krabben gehören in Fischkisten und Fische in Bottiche oder Holzkisten, denke ich! Für die Bottiche entstand wieder zuerst eine Grundform aus Holz. Als Vorbild für die ovalen Abmessungen, dienten die der Bottiche im Buch von K. Plonus. Nachdem ich mir vom Grundkörper eine Abwicklung abgezeichnet hatte, verwendete ich diese als Schablone, übertrug also die Außenmaße auf 0,3 mm Polystyrol, schnitt insgesamt 8 Abwicklungen aus, brachte sie in Bottichform und verklebte diese wiederum jeweils mit einem Bodenstück. Als Kleber kam Plasti von Greven zum Einsatz, da dieser aber das Polystyrol stark anlöst, würde ich heute zu Faller Super Expert greifen. Danach wurden die Rohbottiche verschliffen, Griffe aus Messing angeklebt und aus der Spraydose lackiert. In die Bottiche kamen später Fischimitate, die aus lackierten Sonnenblumenkernen und anderen Körnern unterschiedlicher, aber sortierter Größe bestehen; die fischartige Farbe mischte ich nach Zufall selbst zusammen. Andere Fische landeten in Holzkisten, die aus Nußbaumleisten hergestellt wurden. Trotz Scheuerleisten verfügt jedes Schiff über einige Fender, so auch meines. Allerdings bestehen diese aus mehrfach grundierten und klarlackierten Vollholzkugeln, statt aus luftgefüllten Gummibällen. Diese Holzkugeln bekommt man in unterschiedlichen Größen im Bastelladen. Die Fenderhalter entstanden aus Polystyrol. Lackiert wurde mit einem Rest aus der Spraydose - das rote - und mit dem Pinsel - das schwarze.

Eine Schaufel zu bauen war mir nicht gelungen, aber dafür zwei Besen. Stiel und Borstenklotz sind aus Nußbaum und die Borsten entstammen Resten von Klettband, und zwar den weichen Teilen.

Die Seestern ist ein etwas betagter Krabbenkutter, denn es fehlt ein Fangtrichter am Rüttelsieb, wohin also mit dem Fang? Natürlich in den Fangbereich und dieser bestand früher aus Holzplanken, welche in passenden Profilen lagerten. Aus Polystyrolprofilen und Nußbaumleisten erstellte ich mir eine solche Einrichtung und setzte das ganze an eine freie und passende Stelle.

... denn hübsch aussehen soll es!

Der Krabbenkutter würde, wenn er einmal fertig wird, sehr schön aussehen, aber mit der Zeit an Glanz verlieren, wenn er keine Staubhülle bekäme, dachte ich am Anfang. Also fertigte ich aus Acrylglasplatten und Winkelprofilen aus Kiefernholz eine Vitrine an. Zum verkleben des Acryls mit Holz kam UHU Allplast zum Einsatz. Ganz zufrieden bin ich mit meiner Konstruktion nicht, da sich der Glaskasten beim Aufsetzen öfters mal verkantet, aber auch hieraus konnte ich lernen. Eine genauere Beschreibung des Baus wäre hier aber fehl am Platze.

Ganz zum Schluß gestattete ich mir noch einen eventuellen Schönheitsfehler. In einer Modellbauzeitschrift hatte ich eine interessante Variante eines Schiffsständers gesehen, namentlich den von Peter Gatz gebauten Kutterwaschplatz, dieser war auch während der Intermodellbau 97 und 98 in Dortmund zu sehen. Mit Hilfe von Fotos war der Nachbau leicht zu bewerkstelligen - das war das Schöne -, aber seit bestehen des Steges ist auch immer die Gefahr gegeben, daß der Klabautermann den Kutter über diesen verlassen könnte, was hoffentlich nie passieren wird - das war der Fehler. In dieser Kombination: Kutter, Steganlage und Vitrine, befindet sich nach meiner Ansicht ein wahres Schmuckstück in meinem Studierzimmer; erfreulicherweise wurde diese Ansicht schon von anderen Personen geteilt.

Fazit

Als Hinweise möchte ich zum Schluß noch einige Dinge erwähnen. Der Bau war nicht immer leicht, aber er erweiterte meinen Erfahrungsschatz reichlich, z.B. der Bau der Winde und des Rüttelsiebes. Der Baukastencharakter verschwand durch die viele Eigeninitiative, ohne Baukasten wäre vieles aber nicht möglich gewesen. Das Frusterlebnis Polizeiboot ist damit in den Hintergrund gedrängt worden.

Um diesen Bericht zu verfassen, habe ich mir sorgfältige Notizen über jeden Arbeitsschritt, die verwendeten Materialien und die Arbeitszeit gemacht, wobei Hobby natürlich keine echte Arbeit sein soll! Dadurch war es mir auch möglich eine genaue Beschreibung zu liefern. Insgesamt stecken knapp 500 Arbeitstunden in dem Schiff, die sich auf 118 Tage an denen gebaut wurde verteilen. Die erfolgreiche Jungfernfahrt, im klassischen Stil mit Sekttaufe und kurzer Ansprache, fand am 22.4.98 statt.

Die entstandenen Kosten sind überwiegend niedrig gewesen, was für den fortgeschrittenen Anfänger erfreulich ist. Wer also Lust auf einen Nachbau bekommen hat, dem kann ich das nur empfehlen, denn lange wird es einen so preisgünstigen, ausbaufähigen Baukasten vielleicht nicht mehr geben. Im Laufe der Zeit erweiterte sich mein Literaturbestand über Modellbau entscheidend, so daß ich in Zukunft auch andere Schiffstypen mit weniger Schwierigkeiten bauen könnte. Das Sammeln von Fotos, Zeitschriften und Büchern kann ich jeden anderen Modellbauer dringend empfehlen. Aber auch das berichten über den Bau eigener Modelle gehört hierher, also her damit!